

## 8. Die Sorgen des Lebens.

An einem schönen Frühlingsmorgen führte der königliche Sänger David seinen Sohn Salomo auf die Höhe von Zion, um ihm den Ausgang der Sonne, den der Knabe noch nicht gesehen hatte, zu zeigen. Noch war es Dämmerung, und dicke Tauwölkchen schwebten über den Thälern und Fluren, die sich unter ihnen hinzogen und ausbreiteten, und neigten aus ihrer Fülle das Land. „Was ist das?“ fragte der Knabe, als er an jedem Blümchen Tautröpfchen hängen sah; „haben die Blumen geweint?“ — „Das wohl nicht, mein Sohn,“ erwiderte der Vater. „Die Blumen können nicht weinen, auch hätten sie keinen Grund dazu. Das ist himmlischer Tau, der sie erquickt und für die Hitze des Tages stärkt. Nur der Mensch weint, wenn er in der Nacht des Lebens sich nach der Sonne sehnt, daß sie seinen Weg erleuchte. — Aber auch für ihn sind Thränen oft eine große Erquidung; denn sie lindern sein Leid und mäßigen den Übermut seiner Freude.“

Jetzt standen sie auf der Höhe, und der Knabe sah die Landschaft, die er so oft im Schimmer des Tages gesehen hatte, nun in dem Dämmerlichte des Morgens und in Nebelschleier gehüllt. „Was ist das?“ rief er, „hat eine Wasserflut die Thäler überschwemmt?“ — „Fürchte nicht,“ antwortete der Vater. „Das sind die Tauwölkchen, die auch um uns schweben, nur weniger dicht, weil wir höher stehen. Auch würden sie uns minder dicht erscheinen, wenn wir mitten darin ständen; in der Ferne scheint unsern kurzsichtigen Augen alles weit düsterer als es ist; denn wir sehen dann die Massen; in der Nähe aber verschwindet uns das meiste; denn wir können die Theilchen nicht sehen, woraus sie gebildet sind, wie du an den Tauwölkchen siehst, die auch uns umgeben, die du doch aber nur in ihren Wirkungen wahrnimmst. Das Leben wird dir noch andere Belege dazu geben.“

Bald vergoldeten die ersten Strahlen der Sonne die Spitzen der Berge. Der Knabe versank sprachlos in den Anblick der himmlischen Erscheinung, als sie hervorging über den Bergen, und erst des Vaters Harfe und lauter Lobgesang: „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr groß; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest den Himmel aus wie einen Teppich!“ — weckte ihn aus seinen Betrachtungen und gab seinen unaussprechlichen Gefühlen Bewußtsein und Worte.

Der Psalm war verklungen, aber seine Gedanken und seine Töne füllten und bewegten noch lange die Seele des Knaben. Schweigend ruhte er an der Brust des Vaters. Die Sonne war indes höher am Himmel heraufgetreten und füllte nun auch mit Licht und Wärme die Thäler. Da hob sich die Nebeldecke und regte sich wie das Meer, wenn ein Morgenlüftchen es kräuselt. Theils zerfloß sie in Tau, theils schwebte